

# UNSERE HÜTTE

WERKSZEITUNG FÜR DIE

AUGUST THYSSSEN-HÜTTE HAMBORN

VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIENGESellschaft

Das neue Jahr tritt an die deutsche Wirtschaft wiederum mit Forderungen heran, deren Erfüllung die Anspannung aller Kräfte im Volke gebietet. Auch das Werk, in dem wir arbeiten, steht vor dieser schweren Aufgabe und muß daher mehr Werte schaffen als je zuvor.

Verständnisvolle Zusammenarbeit, Erkenntnis der jedem Werksangehörigen an seiner Stelle zugewiesenen Verantwortung, freudiger Einsatz des ganzen Könnens und planmäßige Sparsamkeit auch in den scheinbar unbedeutendsten Dingen werden uns helfen, dem Ziele näherzukommen.

*Thyssen*

## Schafft Raum!

Ein schlimmes Jahr versinkt hinter uns. Die letzten Monate haben Wunden hinterlassen, aus denen noch heute Herzblut sickert. Viel an materiellen Werten ist verlorengegangen, unvergleichlich mehr noch an Werten, die nicht zahlenmäßig zu erfassen sind.

Wo soll das enden? — Riesengroß lastet die Sorge auf einem jeden, welcher die Geschehnisse wachen Auges und aufmerksam verfolgt. Straßen und Zeitungen sind voll des Geschreies, die an unserem Unglück Schuldigen zu finden. Einer weist auf den anderen und versucht durch Stimmaufwand seinen Beschuldigungen Beweisraft zu verleihen. Man klagt Menschen an und vergißt darüber, daß die Handlungen dieser Menschen aus den Verhältnissen erwachsen sind, unter denen sie leben.

Das Schicksal all dieser Menschen ist, daß sie einem Volk angehören, dem es an Lebensraum gebricht, seine starken Kräfte spielen zu lassen. In zu engem Räume zusammengedrückt, müssen sich die Kräfte gegenseitig zerreiben. — Dieser Lebensraum ist seit Versailles mit jedem Jahre noch enger geworden. Gebiete mit wertvollen Bodenschätzen gingen verloren — im Ausland entstand allorten eine industrielle Konkurrenz, die uns Absatzgebiete strittig machte, vielfach gar abjagte. Das Geld, welches unsere Räder rundgehen läßt, ist im Ausland zusammengepumpt — es erfordert Zinsabgaben, wie sie in Friedenszeiten nur Wucherer zu nehmen wagten. Und wie zum Hohne der Menschheit legt man diesem frönenden Volke noch steigende Reparationslasten auf die Schultern, von deren endgültigem Ausmaß bisher noch niemand ernsthaft zu sprechen gewagt hat.

Ist es da ein Wunder, wenn in dieser Fronwerkstatt der Welt nur das Materielle noch Wert hat? Zermürbt durch Entbehrungen und Enttäuschungen, zerrieben im alltäglichen Kampf, suchen viele dieses lasttragenden Volkes wenigstens für sich einen Platz an der Sonne zu erringen. Skrupellos wird jedes Mittel angewandt, sofern auch nur einigermaßen Aussicht auf Erfolg winkt. Nie hat sich soviel Abschaum in unserem Volke gebildet wie gerade in dieser Zeit. Die Chronik unserer Tagespresse weiß davon zu berichten.

Andere Kreise unseres Volkes, an die der Lebenskampf weniger nahe heranbrandete, stehen unserem Ringen um Lebensraum ohne inneres Verständnis gegenüber. Oft sind es gerade die Kreise, die vermöge ihrer besseren Bildung ein richtiges Urteil fällen könnten. Vieles, was von der Industrie geschieht, um den Lebensraum unseres Sechzig-millionen-Volkes zu erweitern, wird von ihnen rein gefühlsmäßig beurteilt — und verdammt. Es braucht in diesem Zusammenhang nur auf die Rationalisierung unserer Betriebe hingewiesen zu werden, ohne die wir auf dem Weltmarkt einfach nicht mehr konkurrenzfähig wären. Wieviel gefährlicher Unfuss ist gerade von „Gebildeten“ hierüber zusammengeschwätzt und geschrieben worden! Dadurch entsteht dann in der Öffentlichkeit gefühlsmäßig eine Stimmung gegen alles, was Industrie heißt. Diese Industrie Feindschaft findet schließlich in Steuerbelastung, Verordnungen und Gesetzen ihren Niederschlag — und neue Bleigewichte werden der Industrie gerade dann angehängt, wenn freie Beweglichkeit bitter not tate.

Der schlimmste Schaden aber, der unserem Volke aus seiner Bewegung und Belastung erwächst, ist, daß gerade die stärksten und gesunden Volksteile sich zu zerreiben drohen. — Zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern hat sich in dem harten Ringen um Lebensraum eine Kluft geöffnet, über die anscheinend keine Brücke der Verständigung mehr geschlagen werden kann. Jeder von beiden spricht eine Sprache, die der andere Teil nicht mehr versteht — jeder denkt in Gedankenreihen, denen der andere nicht mehr folgen kann — und zwischen beiden steht riesengroß — gränzendes Mißtrauen. Unseres Volkes stärkste Kräfte werden in diesem Ringen unnütz verbraucht.

Jeder der beiden Ringer hat recht, wie sie beide gleichzeitig unrecht haben. Man streitet um die Weite des jedem zustehenden Lebensraumes und vergißt darüber, daß jeder mit dem Rücken bereits an der Wand des gemeinsamen Lebensraumes steht. So muß dieser Kampf stets ein heißes, kräfteverzehrendes Ringen bleiben. Bestenfalls aber wird jeweils einer von beiden eine Spanne gewinnen, die er aber im gleichen Augenblick bereits wieder verteidigen muß — denn auch der andere hat ein Recht auf Leben!

Dieser Kampf wird bleiben, solange es Menschen mit geanteiligen Interessen auf der Welt gibt. Seine Verbissenheit wird ihm aber genommen werden können, wenn der Raum weiter ist, in dem er auskämpft wird. Amerika ist ein Beispiel dafür.

**Also Lebensraum unserem Volke schaffen — ehe es zu spät ist!**

Diesen Raum erringt man nicht, wenn man mit zusammengelegten Händen auf den „Silberstreifen“ einer besseren Zukunft wartet. — Ihn gewinnt man nicht dadurch, daß man seine Hoffnung auf das endliche Kommen des „starken Mannes“ mit dem „eisernen Besen“ setzt. Dieser starke Mann könnte nach Lage der Dinge doch nur ein von den Reparationsmächten eingesetzter Fronvogt sein. — Ihn erringt man am wenigsten, wenn man Wirtschaftsexperimente macht und den Wunderglauben hegt, daß ein neues „System“ uns retten könnte.

Man hat nur Aussicht, den unserem Volke notwendigen Lebensraum zu schaffen, wenn man sich nüchtern über seine eigentliche Lage klar wird und sodann — unter bewußter Zurückstellung aller gegenfälligen Interessen — die gesunden Kräfte des Volkes vereint auf das gleiche Ziel einstellt.

Aus all dem trostlosen Dunkel, welches uns umgibt, springt hier ein Hoffnungstrahl: die Erkenntnis für das, was uns frommt, ist auf dem Marsche. Weniger bei denen, die abseits der Wirtschaft stehen, als vielmehr bei denen, die in ihr stehen. Vielleicht auch bei denen nicht einmal so sehr, die als Wortführer der streitenden Parteien vom Kampf erhit sind, als vielmehr von denen, die in unseren Betrieben mit einander schaffen müssen.

Diesen Eindruck mußte jeder unwillkürlich bekommen, der den letzten großen Arbeitskampf an der Ruhr sehenden Auges miterlebte. Zuweilen



**Diese wohlgemeinte Hilfe  
verschlimmert häufig das Übel.  
Geh' zum Arzt!**

4915/v

konnte man sich sogar des Gedankens nicht erwehren, daß hier Arbeitererschaft und Werksleitung eine gemeinsame Front gegen einen unsichtbaren Feind bildeten. Unausgesprochen lag etwas wie Arbeitsolidarität in der Luft.

Aus diesem gesunden Gefühl der Schicksalsverbundenheit, des sich gegenseitig Verstehen müßens, sollte hoffnungstrotz weitergebaut werden. Mit dem Verstehen wird dann auch das gegenseitige Vertrauen kommen. Ist dann erst einmal die Atmosphäre entgiftet, wird es auch schon vorwärtsgehen. — Nur kein künstliches System mit gefühlvollem Einschlag schaffen! Nein, reine naturnotwendige Zweckmäßigkeit soll die Grundlage bleiben. Zusammenstehen im gemeinsamen Kampf, wie uns Deutschen die letzte, höchste Not stets gefunden hat.

Mit den einfachsten Dingen muß hier begonnen werden: gemeinsame Abwehr der Unfallgefahren, gemeinschaftliches Erleben aller Betriebsvorgänge durch die Werkszeitungen. Regelmäßige Betriebsbesprechungen müssen jedem einzelnen das Bewußtsein geben, ein Mitarbeiter am Werk zu sein. Gemeinschaftliches Sorgen um die Heranbildung eines tüchtigen Nachwuchses, Entfaltung der Belegschaft und ihrer Familien — alles das und vieles mehr ist dazu angetan, die gemeinsame Front zu stärken. Aber nochmals: Kein Nur-Dulden oder gar Almosenverteilen — sondern gemeinsame Zweckföhrung für den Betrieb.

Manchem mag dies ein nur geringer Anfang erscheinen. Sicherlich! Immerhin ist es jedoch ein Anfang, und zwar ein vielversprechender, da er sich aus der allgemeinen Not, wie auch aus der Betriebsnotwendigkeit von selbst ergeben hat.

Vorbedingung ist allerdings, daß beide Teile ohne Vorbehalt an die schwere Aufgabe gehen. Mißtrauen und Hinterhältigkeit würden die gemeinsame Front gar bald wieder zerbrechen lassen.

Sicherlich werden über viele Dinge stets Meinungsverschiedenheiten bleiben. So beispielsweise über den Anteil des einzelnen am Arbeitsertrag. Dieser Anteil wird ja nie ziffernmäßig erfaßt und festgelegt werden können. Keine chemische Analyse und kein physikalischer Apparat, keine Rechenmaschine und kein Richterkollegium wird den Grad und die Wichtigkeit der Arbeitsleistung des einzelnen messen, analysieren, berechnen oder anderswie festlegen können. Kann die Tätigkeit eines Schrankenwärters zu einer bestimmten Stunde nicht jene des Verkehrsministers weit überragen? Es gibt nur den einen Maßstab: den der Pflicht und des guten Willens.

In dieser Erkenntnis wurzelt aber dann auch die Pflicht für jeden Führer in unseren Betrieben, diese beiden Dinge hoch zu werten. Vergessen wir dabei nicht, daß es Wertungen gibt, die nicht nur in klingendem Lohn bestehen und für die unsere Arbeiterschaft ein fein entwickeltes Empfinden hat. Mögen unsere führenden Männer in diesen harten Zeiten nie vergessen, daß bei allen Kämpfen nicht das tote Material entscheidend gewesen, sondern Geist und Herz der Männer, die das Material handhabten. Diese beiden gewinnen — heißt alles gewinnen.

Vor uns liegt ein ganzes Jahr voll harter Arbeit. — Versuchen wir's doch einmal, in diesem Jahre wenigstens eine Spanne weit Raum zu schaffen für jeden unter uns — und damit für unser Volk.

Laßt uns den Versuch wagen, im Jahre 1929 einmal in gemeinsamer Front zu marschieren — wir werden es nicht bereuen.

# Was soll unser Junge werden?

Der bevorstehende Schulschluß wirkt bei vielen Familien seinen Schatten voraus. Vater und Mutter müssen sich entscheiden, was ihr Junge werden soll, der doch in wenigen Wochen zum letzten Male auf der Schulbank sitzt. Bei der Berufswahl gibt es so viel zu beachten, denn die Eltern wollen ihrem Sohne nach Möglichkeit die Enttäuschungen, Schwierigkeiten und Rückschläge ersparen, die sie selber im Beruf gehabt haben.

Wenn sie Ausschau halten, in welchem Beruf man ein angenehmes und einträgliches Auskommen findet, so werden sie wohl nirgends einen solchen Beruf entdecken: Der Arbeiter, der Kaufmann, der Ingenieur und der Beamte, sie alle haben nicht mehr die Zeiten der Ruhe und Behaglichkeit, die in früheren Jahrzehnten uns vergönnt waren. Unser Wirtschaftstempo ist so schnell geworden, daß es uns alle ständig in Atem hält.

Aber auch die Sicherheit, daß man nicht arbeitslos wird, besteht nirgends mehr, seitdem selbst die Beamten vom Abbau bedroht werden. Die dunkle Flut einer verhängnisvollen Arbeitslosigkeit, aus der wir eben emporstehen, hat nicht nur diejenigen hart getroffen, die stempeln gehen mußten, sondern auch die ganze Wirtschaft, die Kaufkraft des Publikums, die Steuereinnahmen des Staates. Auch ist es vereinzelt vorgekommen, daß Industriefirmen unter dem Druck der Beschäftigungslosigkeit ihrer Lehrlinge freisetzen mußten; dadurch ist der Gedanke der Ausbildung in der Industrie erheblich geschädigt worden. Aber abgesehen von diesen Ausnahmen hat doch die

## Gefang der Lehrlinge



Arbeitslosigkeit gezeigt, daß unter den Gelernten die Beschäftigungslosigkeit dreimal geringer war als bei den Ungelernten. Das gibt den deutlichen Hinweis: Laßt euren Jungen einen gelernten Beruf einschlagen!

Wohin nun aber? Lassen wir die Berufsarten weg, die den Besuch höherer Schulen voraussetzen und sich durch große Ausbildungskosten für die Mehrzahl der Eltern verbieten, so bleiben in der Hauptsache der Facharbeiter oder der Kaufmann. Die Wahl zwischen diesen beiden ist leichter zu treffen als es scheint. Der Kaufmann, der die Erzeugnisse des Gewerbes vertreibt, ist abhängig von der Menge und Leistung der dort beschäftigten Facharbeiter, dagegen Leute, die tüchtig in der Produktion sind, wird man immer brauchen.

Im vergangenen Jahr wurde auf der großen Tagung der deutschen Industriellen in Dresden das Lösungswort ausgegeben: „Die Qualität allein kann unsere Wirtschaft retten.“ Wenn wir also nicht auf die Massenerzeugung den Hauptwert legen, sondern auf die Güteerzeugung, so brauchen wir den Qualitätsfacharbeiter. Deshalb wurde in Dresden von den versammelten Wirtschaftsführern ausgesprochen, daß der Qualitätsfacharbeiter mehr als bisher ausgebildet und verwendet werden solle. Demnach sind seine Aussichten für die Zukunft in

Deutschland gut. Darum laßt euren Jungen ein tüchtiger Facharbeiter werden, der etwas kann und weiß, und der überall wo man ihn hinstellt, seinen Mann steht. Denn allgemein gilt der Mensch

## Dreh' unnütz brennende Lampen aus, mach' es im Werk, wie du's machst zu Haus

### Zehn Ballen Hallertauer



Am 1. Mai wurden bei Hanauer & Co. alljährlich die Läden in den Reihen der Angestellten gefüllt, die Gehälter je nach Leistung und Alter erhöht und auch von Zeit zu Zeit Bevollmächtigte ernannt.

Heuer wurde Wilhelm Breves mit Vollmacht ausgezeichnet, obwohl er erst sechs Jahre in der Firma war.

Sein Freund Fritz Lechler dagegen bekam nur eine ganz geringe Gehaltsaufbesserung, eben nur seinem Alter entsprechend. Das wurmte ihn. Denn schließlich

waren sie beide, Breves und er, seinerzeit am selben Tage eingetreten, hatten fast das gleiche Alter, und jener war heute bereits Bevollmächtigter, und er immer noch auf dem alten Platze wie vor sechs Jahren. Ganz abgesehen davon, daß Breves im Laufe der Jahre nun fast schon zum doppelten Gehalt gekommen war. Es müßte doch eigentlich völlige Gleichheit sein.

Lechler war also äußerst unzufrieden, aber nicht mit sich, sondern mit dem Chef.

Da es den Angestellten freistand, sich, wenn sie sich irgendwie benachteiligt fühlten, beim Chef zu melden, ging Lechler eines Morgens ins Privatbüro und trug seine Meinung in anständiger Weise vor.

Er wurde wohlwollend angehört. Sofort sollte ihm Aufklärung werden.

„Herr Lechler, gehen Sie doch mal rasch hinüber zur Produktenbörse und sehen Sie nach, was heute an Hopfen angeführt wurde.“

Er kommt zurück. „Hopfen ist nur eine Lieferung vorhanden.“

„Wieviel? Sehen Sie doch mal nach.“

Lechler nimmt wieder seinen Hut und meldet nach einiger Zeit: „Zehn Ballen.“

„Was ist es denn für Ware?“

Lechler geht und sieht nach: „Hallertauer.“

„Was kostet er denn?“

Er geht zum vierten Male und berichtet: „180 Mark.“

„Nun schön“, meinte der Chef. „Setz setzen Sie sich auf den Stuhl, sprechen kein Wort und hören zu.“

Dann ruft er: „Breves, gehen Sie doch mal rasch hinüber zur Produktenbörse und sehen Sie nach, was heute an Hopfen angeführt wurde.“

Bald kommt Breves zurück und meldet:

„Es sind zehn Ballen Hallertauer mittlerer Qualität vorhanden, der Ballen zu 180 Mark. Die Stimmung ist recht freundlich, und man erwartet noch bedeutende Zufuhren. Es ist also anzunehmen, daß auch ein unter 180 liegendes Gebot für die gleiche Qualität untergebracht werden könnte.“

Breves brachte übrigens sogleich auch ein Muster der Ware mit, damit sich der Chef von der Qualität überzeugen konnte.

„Ich danke Ihnen, Herr Breves, es ist gut.“

Der geht — sieht noch verwundert zu Lechler — aus dem Zimmer.

„Na, wissen Sie jetzt, warum nicht Sie, sondern Ihr Kollege Bevollmächtigter geworden und warum Sie es bis jetzt noch zu nichts gebracht, Lechler?“

Er wird es wohl wissen.



am meisten, der etwas kann und etwas gelernt hat. Das wird allerdings von euch Opfer verlangen, denn in den ersten drei oder vier Jahren bringt er einen geringeren Lohn nach Hause, als wenn er Hilfsarbeiter wäre. Aber überschätzt nicht den augenblicklichen Vorteil, der eurem Sohn für das ganze Leben den Weg zur Facharbeit verschließt. Denn in späteren Jahren übertrifft der Mehrverdienst des gelernten Arbeiters gegenüber dem ungelernten diesen vorübergehenden Lohnausfall um das Vielfache.

Es ist ja nicht mehr so wie in alten Zeiten, wo ein Junge, der ein tüchtiger Handwerker werden wollte, noch obendrein ein Lehrgeld bezahlen mußte. Heute erhält auch der Lehrling seinen Lohn in Form einer Erziehungsbeihilfe, damit es den Eltern leichter wird, den Sohn für die Zeit seiner Lehre über Wasser zu halten.

Wir erwähnten schon die Industrietagung in Dresden mit ihrem Losungswort: Qualität. Die Industrie hat, wie gesagt, die Wichtigkeit eines tüchtigen Facharbeiterstammes erkannt und ist ihrerseits dazu übergegangen, alles zu tun, um einen tüchtigen Facharbeiterstamm heranzuziehen. In Berlin gibt es den Deutschen Ausschuss für technisches Schulwesen, der nichts anderes tut, als neue Methoden zu entwerfen, nach denen die einzelnen Facharbeitergruppen in den Werkstätten herangebildet werden. Daneben gibt es in Berlin, ebenfalls von der Industrie unterhalten, den Arbeitsausschuß für Berufsausbildung, der die Gesetzgebung zu Gunsten des Facharbeiters beeinflusst, der dafür Sorge trägt, daß überall zur Bezeichnung derselben Facharbeitergruppen auch dieselben Namen gewählt werden, der daran mitwirkt, daß überall dieselben Anforderungen an den Lehrherrn gestellt werden. Endlich hat die Industrie das Deutsche Institut für technische Arbeitschulung geschaffen, das überall in den Werken die Ausbildungsmethoden reformiert, Lehrwerkstätten einrichtet, Werkschulen schafft, Sportplätze anlegt, Wanderungen durchführt usw., damit Wissen und Können der Lehrlinge auf das Beste gefördert werden, damit aber auch der Junge für seine körperliche und geistige Fortbildung all die Anregungen erhält, die das um den tüchtigen Facharbeiter besorgte Industriewerk zu geben vermag. Diese Bewegung, in der deutschen Industrie einen Qualitätsfacharbeiter heranzuziehen, mit Hilfe dessen wir uns wirtschaftlich behaupten und kulturell und politisch wieder emporringen, hat in Deutschland eine große Breite gewonnen, so daß kaum eine Industrie davon unberührt geblieben ist. Darum kann man ruhigen Mutes sagen, daß der tüchtige Facharbeiter in Zukunft in allen Industrien gute Aussichten hat.

Aber auch der Staat hat die Wichtigkeit eines tüchtigen Facharbeiterstammes für Wirtschaft und Volk begriffen, und so steht das

ganze Ausbildungsrecht der Lehrlinge in Industrie und Handwerk vor einer neuen umfassenden Regelung in dem sogenannten Berufsausbildungsgesetz. Dieses Gesetz wird den in der Industrie ausgebildeten Facharbeitern im wesentlichen dieselben Rechte bringen, welche die im Handwerk ausgebildeten Gesellen und Meister besitzen. Aber das ist nicht alles, was der Staat für eine wirkungsvolle Regelung der Berufsentwicklung, vor allen Dingen des Facharbeitertums, tut. In dem neuen Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 16. 7. 27 § 57 verbietet das Reich die gewerbmäßige Berufsberatung von dem Tage an, da das Gesetz in Kraft tritt. Damit wird die Entwicklung unterstrichen, die bis jetzt schon stark eingesetzt hatte, wonach die Berufsämter, die meistens mit den Arbeitsnachweisämtern verbunden sind, sich Berufsberatungsstellen angliedern. Diese Berufsberatungsstellen haben die Aufgabe, die Eltern bei der Frage, welchen Beruf soll mein Sohn ergreifen, zu unterstützen. Die Beratung geschieht nach zwei Gesichtspunkten, einmal nach der persönlichen Eignung, und dann nach der Aufnahmefähigkeit des Berufes am Ort, im Bezirk oder im allgemeinen. Was werden sich im Laufe der Zeit hieraus für Folgen ergeben? Nun, es ist ganz einleuchtend, daß, wenn in Zukunft der größere Teil der Berufsanwärter nur auf Grund einer genauen Beratung und Eignungsprüfung in den Beruf eintritt, also der größte Teil der deutschen Jugend das sein wird, wonach er nach Anlage geeignet ist, sich wahrscheinlich das Leistungsniveau der einzelnen Berufsgruppen wesentlich heben wird. Daraus folgt also, daß wiederum nur der wirklich gut angeleitete und ausgelernte Arbeiter sich durchsetzen wird. So arbeiten also Staat und Wirtschaft Hand in Hand, um dem tüchtigen Facharbeiter den Weg zu seiner Entwicklung frei zu machen. Auch die Gewerkschaften beobachten diese Entwicklung mit großem Interesse und haben einen gemeinsamen Ausschuss für Berufsausbildung, den sogenannten Gewerkschaftsausschuß für Berufsausbildung, gegründet.

Somit sind die Versuchungen, die immer wieder an die Eltern herantreten, ihren Jungen einen sogenannten Stehfragenberuf wählen zu lassen, in dieser Zeit leicht abzuweisen. Es dürfte aus dem, was wir gesagt haben, mit genügend überzeugender Deutlichkeit hervorgegangen sein, daß nicht der Stehfragen die Ehre gibt, sondern das Können und die Leistung. Für die große Mehrzahl unserer Volksgenossen wird aber das Gebiet zur Entfaltung ihres Könnens ein gesundes Facharbeitertum sein, das jeden einzelnen von uns fördern und unser ganzes Volk mit seiner Wirtschaft und seinem Staat erneut in die erste Reihe unter den um den Reichtum der Welt werbenden Völkern rücken helfen wird.

## Laß nicht der Krankheit langen Lauf — Im Anfang such den Arzt stets auf!

### Lehren eines Erfolgreichen

Aus dem Buche von Andrew Carnegie: Das Evangelium des Erfolges



Die Wahl des Berufes ist eine sehr ernste Sache für junge Leute, wenn der Beruf sie nicht erwählt, der Genius nicht seine Auserwählten mitreißt. Wenn aber die Göttin ihre Hand auf die Schultern gelegt und ihn zu ihrem Dienst bestimmt hat, der übernimmt die Verpflichtung, sich völlig auf das eine zu konzentrieren. Für den gibt es nichts mehr in der Welt, das er nicht in ihre Dienste stellen müßte, für den ist alles nur ihrem Willen da; alles, was der Geweihte sieht, hört und fühlt oder sonst ihm irgendwie zufließt, muß der einen, alles überragenden Aufgabe dienen. Die Götter gaben den Faden zum Weben, der Webstuhl duldet keinen anderen Gedanken neben sich.

An dem Tage, an dem der Jüngling, der bisher unter Elternhut stand, die Entdeckung macht, daß er kein Knabe mehr ist, daß er selber handeln müsse, an dem Tage macht er eine ungeheure Wandlung durch: er wird ein Mann und hat sich selbst gefunden.

Man kann denen nicht helfen, die selbst nicht vorwärts kommen wollen, man kann einen andern nicht auf einer Leiter in die Höhe stoßen, denn läßt er los, reißt er den Helfenden selbst mit hinunter. Nur denen läßt sich helfen, die mit dem Helfer mitarbeiten. Nicht die Ertrinkenden, sondern die sich selbst über dem Wasser Haltenden können durch fortgesetzte zusammengekommenen Bemühungen ihrer Mitmenschen gerettet werden. Die Untergehenden würden doch der Allgemeinheit zur Last fallen und sollten von vornherein abgelehnt werden.

Was ist für einen jungen Mann, der das reine Elternhaus verläßt, die beste Schutzwehr, um den Gefahren zu entgehen, die ihm auf seinem Pfade drohen? Ich glaube, alle angeratenen Schutzmauern zusammengekommen schützen ihn nicht soviel wie der Gedanke, daß er nicht nur über sich selbst Schande bringt, sondern daß auch über seine Schande Vater, Mutter, Bruder und Schwester in dem entlegenen Heimatdörfchen vor ihren Nachbarn die Augen senken würden.

Man kann einem Jungen nicht das Schwimmen beibringen, wenn er nicht selbst Arme und Beine rührt.

Wenn du siehst, daß dein Chef etwas Törichtes tut, sag es ihm und fürchte dich nicht. Vielleicht wird er dir im Augenblicke etwas Unangenehmes sagen, aber wenn du dein Gewehr fest in der Hand hältst, wirst du von diesem Augenblicke an in seinen Augen ein Mann sein, der etwas bedeutet.

Das erste mit eigener Hand gearbeitete Stück gewährt ein reineres Vergnügen als irgendwelche große Triumphe im späteren Leben, genau so wie der erste Wochenlohn des jungen Burschen, den er für seine Dienste bekommen hat, schon auf seine künftige Stellung als Mann hinweist und ein zitterndes und glühendes Gefühl stolzer Befriedigung mit sich bringt, mit dem veralteten all die Millionen, die man im späteren Leben gewinnt, nur eitel Schaum sind.

Niemand hat die Macht, einen jungen Mann aus seiner Bahn zu drängen, die nach seinem Erfolge führt. Laß du das Wettrennen einmal aufgenommen, dann drauf los! Mache dir keine Sorgen um deine Zukunft, tue deine Pflicht und ein wenig mehr dazu, und deine Zukunft wird schon für sich selber sorgen.

Es ist ein ehernes Naturgesetz, daß der Mensch sein Brot nicht in Müßiggang essen, sondern arbeiten soll vom frühen Morgen bis zum späten Abend in der vornehmen Aufgabe, einen kleinen Fleck Erde, einen kleinen Kreis von Menschen ein bißchen besser zu gestalten, als er ihn vorgefunden.

Andrew Carnegie (1837—1919) ist in Schottland als Sohn eines kleinen Bauern geboren. Die Familie wanderte 1848 nach Amerika aus. Schon mit 11 Jahren war A. C. in einer Fabrik tätig. Mit 13 Jahren war er Heizer und Maschinist an einer Dampfmaschine, wurde dann Dampfenbote, bald darauf Hilfsstelegraphist. Danach war er 13 Jahre hindurch bei der Eisenbahn tätig, wo er es bis zum Oberinspektor brachte. Immer spähte er neue Möglichkeiten voranzukommen, aus, und ging mit unermüdlicher Energie ans Werk. Als Dreißigjähriger war er bereits ein reicher Mann. Die besten Kohlen- und Eisenbergwerke in der Umgebung von Pittsburg wurden von ihm gekauft. Bald wurde in seinen Werken alles von Grund auf erzeugt. Der Name eines „Stahlkönigs“, den man ihm beilegt, sagt nicht zuviel. Bekannt ist A. C. vor allem durch seine zahlreichen Stiftungen, besonders für Hochschulausstattung, und die Förderung des Volksbüchereiwesens.

# Die praktische Ausbildung unserer Betriebslehrlinge



Vorraum der Lehrwerkstatt und Werksschule

nen und Sport, Wanderungen, Bastelabende usw.) unterstehen der Abt. Ausbildungsweesen, die für ein einheitliches Zusammenwirken dieser einzelnen Einrichtungen sorgt. Der Artikel der vorliegenden Werkszeitung behandelt speziell die Ausbildung in der Werkstatt, während Abhandlungen über Jugendpflege und Werkschule folgen werden.

Die Einstellung der Lehrlinge erfolgt nach einer vorhergegangenen Eignungsprüfung. Jeder neueintretende Junge, gleichgültig ob er Schlosser, Dreher oder Elektriker werden soll, wird für die Dauer der ersten zwei Jahre in der Lehrwerkstatt beschäftigt. Ihm werden hier alle die handwerklichen Grundfertigkeiten angelernt, die für seinen späteren Beruf erforderlich sind. Unter Anleitung eines Vorarbeiters lernt er zunächst einmal die Handhabung von Hammer und Meißel und den Gebrauch der Feile kennen. Körper- und Armbewegung, richtige Körperstellung werden ihm gezeigt und schulmäßig geübt. Hat er sich an einem alten Stück Eisen die ersten Grundlagen einer handwerklichen Fertigkeit angeeignet, so fertigt der Junge einen Anlernlehrgang, bestehend aus zehn immer schwieriger werdenden Arbeitsstücken an. Alle anzufertigenden Anlernarbeiten werden nach Zeichnung angefertigt. Der Lehrling lernt gleich nach Zeichnung zu arbeiten und den richtigen Gebrauch der Meßwerkzeuge kennen. Die Anlernarbeiten sind unproduktiv und sollen ihn an sauberes und maßhaltiges Arbeiten gewöhnen. Da sämtliche Arbeiten von allen Lehrlingen gleichzeitig ausgeführt werden, ist eine vergleichende Beurteilung nach Zeit und Güte durchführbar.

Wenn die Anlernarbeiten fertiggestellt sind, so wird er einer Lehrkameradschaft zugeteilt, die unter Anleitung eines erfahrenen Vorarbeiters steht, und soll hier vorwiegend produktive Arbeit leisten. Neben einer entsprechenden Anzahl von Schraubstöcken verfügt die Lehrwerkstatt über Drehbänke, Fräsmaschinen, Hobelmaschinen, zwei Schmiedeseuer und eine Schweißanlage. Jeder Lehrling, ob er Schlosser oder Dreher werden soll, wird mit den Werkzeugmaschinen vertraut gemacht und lernt die Grundbegriffe des Schmiedens und Schweißens kennen. Die Bestimmung für einen bestimmten Beruf erfolgt während der Ausbildungszeit in der Lehrwerkstatt auf Grund der festgestellten Eignung. Infolge dieser Methode ist es möglich, jeden Jungen auf Grund einer ihm angeborenen Begabung einem ihm zusagenden Beruf zuzuführen. Lehrlinge, die Dreher werden sollen, werden in der Lehrwerkstatt entsprechend länger an Werkzeugmaschinen ausgebildet als die Jungen, welche Schlosser und Elektriker werden sollen. An Arbeiten werden ausgeführt Werkzeuge wie Winkel und Sägebogen, Schaltkästen für die elektrischen Betriebe, Instandsetzung von Ventilen und Flaschenzügen, Dreher-, Hobel- und Fräsarbeiten für die mechanischen Werkstätten usw. Aufgabe des Lehrwerkstattmeisters und der Vorarbeiter ist es, die vorkommenden Arbeiten so zu verteilen, daß der Schwierigkeitsgrad der Ausführung steigt, damit der Junge die einmal erworbenen Handfertigkeiten ausbaut und vertieft. Jeden Monat fertigt der Lehrling eine Probearbeit an, die auf Sauberkeit und Maßhaltigkeit beurteilt wird und eine Kontrolleinrichtung für den Fortschritt der praktischen Ausbildung ist.

Um dem zukünftigen Facharbeiter Verständnis für Vorgänge und Zusammenhänge im Werkstättenbetrieb zu vermitteln, wird die Intelligenz systematisch in den Arbeitsprozeß eingeschaltet. Von seinem Vorarbeiter erhält er Anweisung über richtiges und falsches Arbeiten, die durch entsprechende Anschauungsbilder und Zeichnungen unterstützt

Vor nicht ganz einem Jahr ist man auf unserer Hütte dazu übergegangen, die Ausbildung der Betriebslehrlinge einheitlich zu gestalten. Die praktische Ausbildung in Lehrwerkstatt und Betrieb, die theoretische Ausbildung in der Werkschule und die damit in Zusammenhang zu betreibende Jugendpflege (Tun-

wird. Die Werkschule, auf die späterhin eingegangen werden soll, soll einen Teil dieser Arbeit leisten.

Nach zweijähriger Ausbildung in der Lehrwerkstatt wird der Lehrling zur Sonderausbildung einer der Betriebswerkstätten überwiesen. Bei



Lehrwerkstatt-Dreherei

Verteilung der Lehrlinge wird Rücksicht auf Veranlagung und Begabung genommen. Die Lehrlinge unterstehen auch weiterhin dem Ausbildungsweesen. In den Betrieben wird der Lehrling vielseitig verwandt und entsprechend seiner Fähigkeit eingesetzt.



Am Ende seiner Lehrzeit geht der Junge für kurze Zeit in die Lehrwerkstatt zurück, um seine Gesellenarbeit anzufertigen, und legt dann vor einer Kommission der Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel seine Facharbeiterprüfung ab.

## Eine wichtige Kontrolle

Wenn sich unsere deutsche Milchwirtschaft nach ihrer Schwächung durch Krieg und Zwangswirtschaft in verhältnismäßig kurzer Zeit auf ihre Friedensleistung erholt hat, ja diese noch übertrifft, so ist dies zum nicht geringen Teil der Gründung und unablässigen Arbeit unserer Milchkontrollvereine zu danken. Die Einsicht, daß der einzelne Betrieb seine Milchherzeugung nicht fortlaufend auf Menge, Fettgehalt, Reinheit und Futterverwertung kontrollieren kann, daß eine solche Kontrolle nur dann Erzeugung und Absatz fördert, wenn sie überall nach denselben strengen und wohlbedachten Bestimmungen durchgeführt wird, bricht sich immer mehr Bahn. Nicht nur die großen Betriebe, sondern vorwiegend auch die mittleren und kleinen haben sich diesen unter der Oberleitung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft arbeitenden Kontrollverbänden angeschlossen, und überall, wo diese ins Leben getreten sind, läßt sich eine Leistungssteigerung der Milchviehbestände, eine bessere Futterverwertung und eine vervollständigung der Milchgewinnung nachweisen. Durch Zusammenfassung der einzelnen in dreiwöchentlichen Abständen aufgenommenen Prüfungsergebnisse in eine Jahresübersicht erhält jeder angeschlossene Betriebsleiter eine Leistungsbilanz seiner Viehherde, wie sie der große Betrieb kaum und jedenfalls nur mit hohen Kosten, der mittlere und kleinere Betrieb überhaupt nicht aufstellen könnte. Der Vergleich mit Leistungen nachbarlicher Betriebe und weitergehend mit anderen Kontrollverbänden regt in züchterischer und betriebswirtschaftlicher Hinsicht an, Gleichstrebende finden sich zusammen, der Milchhandel erhält eine Gewähr für gleichmäßig gute Ware und kann für diese in seinem Abnehmerbezirk mit gesteigertem Nachdruck werben, den Landwirtschaftskammern wird die Möglichkeit geboten, mit einem geschulten Verband an der Förderung der Milchwirtschaft zu arbeiten, die landwirtschaftlichen Spitzenbehörden erhalten für die Bearbeitung zolltechnischer Fragen ein einwandfreies Zahlenmaterial in die Hand. Kleine Staaten, wie Dänemark und Holland, haben durch Zusammenschluß ihrer Milchwirtschaft auf wissenschaftlicher Grundlage sowohl den Milchabsatz im eigenen Land gesteigert, als auch starken Einfluß auf den Weltmarkt in Milch und Milchprodukten gewonnen; das große Deutschland kann auf demselben Wege zu heute kaum geahnten Zielen gelangen.



Lehrwerkstatt-Schlosserei

# Kapital, Kredit und Zins/Ein Beitrag zur Lage der deutschen Wirtschaft

Von Dipl.-Ing. R. Poppe, August Thyssen-Hütte, Hamborn

(Schluß)

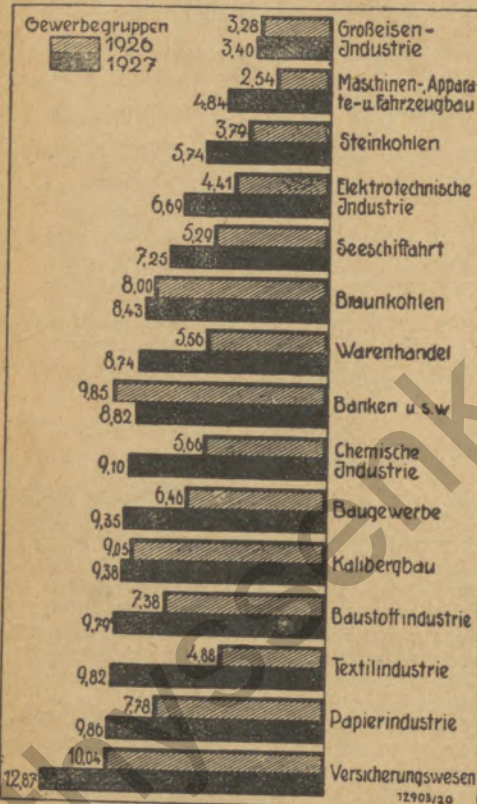


Einer eingehenden Untersuchung sind hier allein die diesbezüglichen Verhältnisse bei den Anteilen der Aktiengesellschaften, den Aktien, zugänglich, weil über den Ertrag von Geschäftsanteilen anderer Rechtsformen eine öffentliche Rechnungslegung nicht erfolgt. Wir nehmen als Grundlage der Erörterung zunächst eine im Essener Anzeiger für Berg-, Hütten- und Maschinenwesen in Nr. 115 vom Oktober d. J. veröffentlichte Statistik über die Gewinne der deutschen Aktiengesellschaften, deren bestehende bildliche Darstellung besonders lehrreich ist. Es sind hier für die Jahre 1926 und 1927 die erzielten Dividendensätze der am 31. Dezember 1927 in Deutschland vorhandenen 11 966 Aktiengesellschaften gegenübergestellt, die ein Nominalkapital von 21 542 Millionen Mark repräsentieren. Die durchschnittliche Dividende ist bei den einzelnen Gewerbegruppen sehr verschieden, und zwar weisen die Eisen- und Maschinenindustrie sowie der Steinkohlenbergbau die niedrigeren Ziffern auf, während die für den unmittelbaren Verbrauch arbeitenden Gewerbe sowie die Handels- und Finanzgesellschaften bessere Ergebnisse erzielen konnten. Im Gesamtdurchschnitt aller Gesellschaften betrug die Dividende im Jahre 1926 6,19, im Jahre 1927 7,47 %.

Die Dividende stellt nun aber noch keineswegs die tatsächliche Verzinsung des in Aktien angelegten Kapitals dar, weil sie sich auf den Nennwert der Aktie bezieht. In Wirklichkeit muß man für eine Aktie unter normalen Verhältnissen mehr als den Nennwert anlegen, möge es sich um die Übernahme von Anteilen eines neugegründeten Unternehmens oder auch um Aktien einer bereits bestehenden Gesellschaft handeln. Im ersteren Falle ist der Erwerbspreis durch den Ausgabekurs der neuen Aktien bestimmt, der von der Beurteilung der Güte des neuen Unternehmens und seiner Leiter abhängt; hierbei wird ein möglichst hoher Erlös sowohl von der die Finanzierung besorgenden Bank wie auch von der neuen Gesellschaft naturgemäß angestrebt. So z. B. wurden die Aktien der neugegründeten Vereinigte Stahlwerke A.-G. seinerzeit dem Publikum mit einem Kurse von 130% zu Zeichnung angeboten, d. h. es war für nominell 1000,— M der Betrag von 1300,— RM., zuzüglich Spesen zu bezahlen. Wie bekannt, betrug nun die Dividende der Gesellschaft in den bisherigen Geschäftsjahren 6%, d. h. also 60,— RM. auf eine Aktie im Nennwerte von 1000,— M. Rechnet man sich nun die Verzinsung der in Wirklichkeit dafür bezahlten 1300,— RM. aus, so erhält man

$$1300 = 4,62\%$$

Ähnliche Überlegungen sind auch für den zweiten Fall anzustellen, wenn es sich um den Erwerb von Aktien handelt, die bereits an der Börse eingeführt sind. Deren Preis ergibt sich dann aus ihrem



Die Dividendensätze der deutschen Aktiengesellschaften (Mittelwerte, geordnet nach Gewerbegruppen)

große materielle Reserven stecken oder erhebliche Aufwendungen für seine Rationalisierung gemacht worden sind. Wenn dann auch die augenblickliche Dividende keine angemessene Verzinsung darstellt, so läßt sich doch für die Zukunft ein besseres Ergebnis erwarten, vielleicht auch ein vorteilhaftes Bezugsrecht für neue Aktien anlässlich einer Kapitalerhöhung.

Auf das gesamte Kursniveau aller Aktien eines Wirtschaftsgebietes oder eines Gewerbebezuges wirken schließlich politische Vorgänge,

grundlegende Änderungen der Wirtschaftslage, die Verfassung des Geldmarktes u. a. maßgebend ein.

Welches auch immer die Gründe sein mögen, für die Beurteilung der Aktien als Möglichkeit der Kapitalanlage ist jedenfalls der jeweilige Kursstand zu Grunde zu legen. Letzterer lag im Jahre 1927, für das wir oben bereits die Durchschnittsdividende aller Aktien angegeben hatten, nach dem Aktienindex des Berliner Tageblatts im Mittel bei etwa 162%. Rechnen wir die erwähnte mittlere Dividende, welche 7,49% betrug, mit diesem Kurse um, so erhalten wir die mittlere Verzinsung, bezogen auf den Kurswert aller Aktien, zu  $7,49 \cdot 100 = 4,60\%$ .

Diesem Ergebnis, das man in jeder Wirtschaftsstatistik bestätigt finden wird, ist eigentlich nichts mehr hinzuzufügen. Es erklärt zwanglos die seit langem herrschende Verödung am Aktienmarkt, die Unmöglichkeit der Beschaffung von Unternehmungskapital durch Aktienemission und die Interesslosigkeit des anlagensuchenden Publikums am Aktienmarkt. Man überläßt diese schlecht rentierenden Papiere gerne denen, die Unternehmungsgeist genug hatten, um Kapital in geschäftliche Unternehmungen zu stecken — sicherlich mit Recht, denn sie hatten dafür auch die Chance eines über dem Landeszinssfuß liegenden Ertrages, die sich trotz allem vielleicht noch einmal verwirklichen kann. Man ist sich jedoch nicht klar über die Gründe des eigenen Verhaltens, daß man nämlich für sein eigenes Geld eine höhere Rente beansprucht und von den Zukunftsaussichten nicht viel hält. Oder mit anderen Worten: die weitesten Kreise sehen die Ertragnisse unserer Wirtschaft für viel zu gering an, um ihr Geld darin anzulegen; trotzdem hält man es aber für möglich, eben dieser Wirtschaft unaufhörlich neue Lasten aufzuerlegen.

Um die besprochenen Verhältnisse zusammenfassend noch deutlicher zu beleuchten, sei zum Schluß eine Gegenüberstellung der kennzeichnenden Zahlen von heute und aus dem Jahre 1913 gegeben, welches als letztes unter normalen Wirtschaftsbedingungen abließ.

|                                                   | 1913 | heute                         |
|---------------------------------------------------|------|-------------------------------|
| Zinssätze: tägl. Geld                             | 2%   | 7½%                           |
| Monatsgeld                                        | 4½%  | 8—9%                          |
| Reichsbankdiskont                                 | 5½%  | 7%                            |
| I. Hypotheken                                     | 4—5% | 9—10%                         |
| II. Hypotheken                                    | 5—6% | 12—15%                        |
| Mittlere Rente aller Aktien an der Berliner Börse | 5,8% | 1924—1926: 3—4%<br>1927: 4,6% |

Allgemein bekannt ist, daß nach der geringen Besserung des Jahres 1927 die Ertragnisse der Wirtschaft im laufenden Jahre erheblich zurückgegangen sind, womit sich das in vorstehenden Angaben ausgedrückte Wirtschaftsbild noch weiterhin stark zuungunsten des gewerblichen Betriebskapitals verschiebt.

## Drinnen und Draußen

### I. Niederrheinische Briefmarken-Ausstellung Hamborn 1929



In Verbindung mit dem 10. Westdeutschen Philatelisten-tag der Arbeitsgemeinschaft Westdeutscher Briefmarkensammler und Händlervereine findet in der Zeit vom 2. bis 4. März 1929 unter dem Protektorat des Oberbürgermeisters der Stadt Hamborn, Herrn Dr. Rosenbahl, unter dem Titel: I. Niederrheinische Briefmarken-Ausstellung Hamborn 1929 die erste größere Veranstaltung dieser Art für das gesamte Industriegebiet statt.

Umfassende Vorbereitungen sind getroffen, um diese Veranstaltung als ein Ereignis auf philatelistischem Gebiet auszubauen.

Hervorragend und in staunenswerter Vollkommenheit ist das zur Ausstellung gelangende Briefmarkenmaterial, von dem Altdeutschland — d. h. die ehemals postatisch selbständigen deutschen Kleinstaaten — an erster Stelle genannt ist. Fabelhafte Spezialsammlungen dieser Gebiete ergänzen diesen Teil. U. a. gelangt eine Spezialsammlung Baden auf Brief, etwa 300 Stück (!!) umfassend, Sachsen — Rote Dreier Sachsen auf Brief (!!) usw. zur Ausstellung. Deutschland mit seinen Kolonien, Danzig, Memel, Abstammungs- und besetzte Gebiete sind ebenfalls vollständig vertreten, ebenso das übrige Europa und die Ueberseestaaten in staunenswerter Vollkommenheit.

Welche riesigen Mengen von Briefmarken gezeigt werden, geht aus der Tatsache hervor, daß neben anderen Sammlungen eine einzige die faktische Zahl von 36 Bänden (!!) mit je 70 bis 80 Blatt umfaßt. Erwähnenswert ist ebenfalls eine zur Ausstellung gelangende Lehrsammlung. Hier ist dem die Ausstellung besuchenden Laien Gelegenheit geboten, den Werdegang einer Briefmarkensammlung in allen Einzelheiten zu verfolgen. Die Sammlung selbst ist mit recht vieler Mühe und entsprechenden Fachkenntnissen aufgebaut und auch für den Fachmann sehenswert.

Neben diesen Markenobjekten, die einen außerordentlich hohen Wert darstellen, haben ihre Beteiligung alle maßgebenden großen philatelistischen Firmen, die Briefmarken-Alben-Verlage und der größte Teil der nationalen und internationalen Fachpresse zugesagt.

Die Ausstellungsleitung begrüßt eine Beteiligung unserer Werksangehörigen — besonders der Abt. der Briefmarkensammler der Hütte Ruhrort-Weidenich — und sieht allen Interessenten mit Rat und Tat in dieser Beziehung zur Seite.

Auskunft über alle die Ausstellung betreffenden Angelegenheiten erteilt der veranstaltende Rheinische Sammler-Verein durch seinen Vorsitzenden D. Bartels, Hamborn (Rhein), Im Bischofskamp 50.

## Aus dem Reich der Frau

### Beseitigung des Schimmels in Kellern

In feuchten Kellern setzt sich leicht Schimmel an; mit ungelöschtem Kalk kann man ihn gut und leicht beseitigen. Der Kalk wird in der Form eines feinen Pulvers mittels eines Blasebalges an die Wandungen des Kellers und in die Fugen und Ritzen geblasen oder auch mit der Hand gestreut. Sind die Wände zur Zeit der Desinfektion zufällig trocken, so werden sie etwas angefeuchtet. Der Kalk löst sich mit dem an den Wänden haftenden Wasser ab und tötet alle Organismen. Nachher wird der Keller abgewaschen und tüchtig gelüftet. — Hat sich an den Wänden und Fußböden Schimmel gebildet, so stellt man in die Mitte des Kellers ein Gefäß, am besten von Steingut, macht Fenster und Türen zu, verspundet die Fässer, wenn sich solche darin befinden, bringt in das Gefäß 1—2 kg Kochsalz, übergießt dasselbe mit  $\frac{1}{2}$ —1 Liter Schwefelsäure, entfernt sich rasch, öffnet nach zwei Stunden erst den Keller und kehrt dann den Schimmel ab. Alle Gegenstände, namentlich aber die Wände, werden abgeteert und der im verschlossenen Keller an mehreren Orten verteilte Schwefel angezündet. Die Dämpfe sollen 24 Stunden einwirken. Bei erneutem Auftreten des Schimmels ist das Verfahren zu wiederholen. Sobald die Fenster geschlossen sind und der Schwefel angezündet ist, müssen alle Personen den Keller verlassen.

## Vereinsnachrichten

### Weihnachtsfeier des M. G. V. August Thyssen-Hütte



Eines zahlreichen Besuches von groß und klein erfreute sich das Christfest des M. G. V. August Thyssen-Hütte am Sonntag, dem 23. 12. 28, im Kasinoeller Bruchhausen. Die Nachmittagsveranstaltung, die um 4 Uhr ihren Anfang nahm, verlief zur allseitigen Zufriedenheit. Nach einer Begrüßungsansprache sang der Chor unter Leitung seines Dirigenten, Musikdirektor Fr. Greis, das Lied „Weihnachtsglocken“. Dann folgten gemeinschaftliche Lieder und Gedichtvorträge, in die sich mehrere Kinder teilten. Nach dem Chorvortrag „Stille Nacht, heilige Nacht“ bereitete eine Rede des Vorsitzenden Stalberg auf die Ankunft des heiligen Mannes vor. Als bald kam dann auch St. Nikolaus mit seinem schwarzen Knecht Ruprecht an. Gar manches konnte er den Kleinen aus seinem dicken Himmelbuch verraten, was weniger angenehm war, und Knecht Ruprecht hätte des öfteren Grund gehabt, von seiner Rute Gebrauch zu machen, aber St. Nikolaus hatte scheinbar gute Laune, so daß das Strafgericht nicht gar so schlimm ausfiel. Aber auch seine „lieben Sangesbrüder“ vergaß er nicht. Mancher einer mußte sich eine derbe Strafpredigt gefallen lassen und Besserung geloben. Andererseits hatte er aber Grund, Lobreden zu halten. Dann kam die von den Kleinen so sehnsüchtig erwartete Bescherung, an der auch die Junggefallen teilnehmen konnten. Ein frohes „Auf Wiedersehen im nächsten Jahr“ nahm St. Nikolaus dann mit auf den Heimweg.

Getreu dem Grundsatz, an dem Ergehen der Mitglieder regen Anteil zu nehmen, erfreute der M. G. V. August Thyssen-Hütte seine im Krankenhaus liegenden Sänger am Sonntag, dem 30. 12. 28, durch den Vortrag einiger Lieder und Ueberreichung einer Weihnachtsgabe.

## Zum Lachen und zum Kopfzerbrechen

### Mißverständnis

„Ihr Antrag kommt mir so vollkommen unerwartet, Herr Müller! Haben Sie schon mit meiner Mama gesprochen?“

„Gewiß, vor einigen Tagen — aber die will mich auch nicht haben!“

### Nette Aussichten

Gast: „Kann ich eine Portion Gulasch haben?“

Kellner: „Aber wie können wir schon Gulasch haben, wir haben doch heute erst eröffnet!“

### Schwierige Situation

Eine Frau, die Zwillinge bekommen hat, erzählt einem Bekannten, daß sie ihre Kinder nach dem Alphabet benenne, und zwar: Alfred, Berta, Caroline, und jetzt die Zwillinge Dora und Erich.

„Interessant“, meint der Bekannte, „aber was machen Sie, gnädige Frau, wenn Sie bei 3 Zwillinge bekommen?“

### Verspötung

Theaterdirektor: „Wir hätten zwar noch eine Stelle als Choristin frei, aber Sie kommen zu spät, Fräulein!“

Bewerberin: „Wieso, zu spät?“

Direktor: „Zawohl, — um fünfzehn Jahre!“

### Moderne Toilette

„In einer halben Stunde wollen wir zu Tisch gehen, beeilt euch doch! Zieht sich denn deine Frau noch immer an?“

„Mit dem Rohbau und dem Putz ist sie fertig, jetzt wird mit dem Anstrich begonnen!“



### Heutzutage!

„Ich will dir einen guten Rat geben, mein Sohn!“

„Gib mir lieber ein gutes Rad!“

### Der Elefant

In der Naturgeschichtsstunde fragt der Lehrer: „Wer kann mir etwas vom Elefanten sagen?“

Die kleine Toni: „Der Elefant frißt mit dem Schwanz.“

### Richtige Antwort

Sie: „Nein, Günter, ich kann Sie nicht heiraten. Der Mann, der mich gewinnen will, muß durch Feuer und Wasser gehen.“

Er: „Dann heiraten Sie am besten einen Feuerwehrmann.“

### Begegnung

„Haben wir uns nicht schon früher gesehen?“

„Ja, im Vorbefliegen!“

„Aha, auf dem Flugplatz?“

„Nein, auf dem Marktplatz! Sie flogen aus'm 'Löwen' und ich aus'm 'Franziskaner' raus!“

### Rätsel

Stets weilet es am selben Ort in einer Hülle,  
Die von Natur geschmückt zumeist in großer Fülle;  
Nicht größer ist's wie eine Nuß aus fremden Länden,  
Doch ist in ihm die ganze große Welt vorhanden.  
Und Menschen, Völker lenkt es stets nach seinem Willen,  
Doch seine Arbeit tut es ungesehn im stillen,  
Und denkst du eifrig nach, was dieses mag bedeuten,  
So wird es dich allein zur Rätsels-Lösung leiten.

H. Wierig

### Auflösung des vorigen Kreuzworträtsels

Waagrecht: 1. Rache, 4. Alois, 7. Einem, 8. Maufe, 9. absurd, 11. Senior, 12. Auge, 13. Jena, 14. behend, 17. Talent, 21. Namur, 22. Ofte, 23. Ernte, 24. April. — Senkrecht: 1. Kreta, 2. Tunis, 3. Eimer, 4. Armee, 5. Ocusi, 6. Speer, 10. David, 11. Senat, 14. Bande, 15. human, 16. Narbe, 18. Aroma, 19. Erster, 20. Tirol.

## Ausbildungswesen

### Vereinigte Stahlwerke A.G. August Thyssen-Hütte Hamborn



Wir stellen zu Ostern eine Anzahl zur Entlassung kommender Schüler ein, um sie als Schlosser, Dreher, Elektriker usw. auszubilden.

**Praktische Ausbildung:** Zwei Jahre Lehrwerkstatt, zwei Jahre Betrieb.

**Theoretische Ausbildung:** Wöchentlich ein Tag Werkschulunterricht in Fachkunde, Fachzeichnen, Fachrechnen, Bürgerkunde, Turnen und Sport.

Sonderkurse für Stark- und Schwachstromtechnik, Lokomotivführerkurse usw.



Anmeldungen werden bis zum 30. Januar 1929 jeden Freitag zwischen 11 und 12 Uhr in der Lehrwerkstatt und Werkschule, Zimmer 15, entgegengenommen.

Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Der Leiter des Ausbildungswesens

Hamborn-Bruckhausener Schuh-Befehl-Anstalt und Lederhandlung  
(elektrischer Betrieb)

Karl-Albert-Straße, Ecke Heinrich-Straße,  
gegenüber Schacht III/VII und Tiedstraße 1 — Telephon 72  
Eigene Fabrikation von Arbeiterschuhwerk

**Fritz Damsky**

Schneidermeister

Hamborn - Bruckhausen  
Lehnhofstraße 2

Elegante Anfertigung sämtlicher  
Herren- und Damengarderobe

Garantie für Sitz und Verarbeitung.

Billigste Preisberechnung und bequeme  
Zahlungsweise.

**Motorräder, Fahrräder,**

Nähmaschinen,  
Waschmaschinen und  
Sprechapparate

kaufen Sie unter den  
günstigsten Zahlungs-  
bedingungen im  
Spezialgeschäft

**XAVER MAURY**

Hamborn-Bruckhausen

Lu senstr. 16. Fernsprecher 51104

## CONCORDIA-ÖFEN UND -HERDE

Fabrikat Vereinigte Stahlwerke Akt.-Ges. Concordia-  
Hütte kaufen Werksangehörige am billigsten im

**Herd- u. Ofenhaus E. Nies**

**Hamborn-Bruckhausen**

Ecke Kronprinzen- und Luisenstraße

ACHTUNG — VERTRAUENSSACHE

**Uhren u. Goldwaren** kauft man reell unter günstigen Zahlungs-  
bedingungen, ohne Teilzahlungs-Aufschlag  
zum direkten Ladenpreis nicht im Versandhaus — sondern im Fach-  
geschäft. Wegen Platzmangel gebe ich drei schöne Standuhren weit  
unter Preis ab.

Heinrich Seiter, Uhrenfachgeschäft, Hamborn-Bruckhausen, Albrechtstraße 34

## Kleine Anzeigen

Ein schw. mod.

Wintermantel

(neu) billig zu verkaufen

H. Glöckner, Hamborn, Grillostr. 36, ptr.,  
(abends nach 7 Uhr).

Bejj. Herr oder Ehepaar find.

gut möbl. Zimmer

bei alleinstehender Dame, evtl. auch  
zwei Freunde.

M.-B. Wejeler Str. 99 I.

Ein gebrauchter, guterhaltener

Küchenherd

(ohne Zubehör) für 20,— M. abzugeben.

Diesterwegstraße 19 I.

**Bekanntmachung**

Zu der am Sonntag, dem 20. Januar  
1929, nachm. 3 Uhr, im Vereinslokal des  
Handwerkerheims (Herbst) in Hamborn-  
Bruckhausen stattfindenden

**Jahres-Hauptversammlung**

werden die Mitglieder freundlichst ein-  
geladen. Rege Beteiligung wird er-  
wartet.

Hamborn, den 27. Dezember 1928.

**Jubilaren-Vereinigung  
August Thyssen-Hütte**

Der Vorstand

J. A.: E. Böing,  
1. Schriftführer.

## Kleine Anzeigen

Unter dieser Rubrik können  
Werksangehörige kleine  
Anzeigen jeder Art  
**kostenlos aufgeben**

**Zum neuen Jahr gehört ein Kalender in jedes Haus!**



**Schlägel und Eisen 1929**

Für dein Haus und deine Familie gibt  
es nichts Schöneres als den Kalender

mit seinen fast 150 Seiten interes-  
santen Textes und rund 200 Bildern.

Der Kalender wird portofrei zugesandt gegen Einsendung von 80 Pfennig auf Postscheckkonto Essen 18070 oder in Briefmarken an  
**„Hütte und Schacht“, Düsseldorf, Schließfach 10043**

Die Werkszeitung „Unsere Hütte“ erscheint jeden zweiten Samstag und kommt an Werksangehörige kostenlos zur Verteilung. — Nachdruck aus dem  
Inhalt nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet. — Zuschriften und „Kleine Anzeigen“,  
deren Aufnahme für Werksangehörige kostenlos erfolgt, sind mit der Aufschrift „Für die Werkszeitung“ bei den Pfortnern abzugeben. — Druck und Verlag:  
Hütte und Schacht (Industrie-Verlag u. Druckerei Akt.-Ges.), Düsseldorf, Schließfach 10043. — Preisgeprüft verantwortlich für den redaktionellen Inhalt:  
H. R. d. Fischer, Düsseldorf.